

# Zeitraer Anzeiger

## Politischer Wochenpiegel.

Frankreichs Außenpolitik nach Briand's Sturz. — Die Stellung Wiens in dem neuen Verfassungsentwurf. — Reichsfinanzen und Zündholzmonopol.

Briand's Rücktritt wird allgemein — vor allem aber auch in der ersten Pariser Presse — recht pessimistisch beurteilt. Dabei gehen die Kritiker weniger von der innerpolitischen Lage Frankreichs aus, die ja doch die eigentliche Ursache darstellt, als von der Befürchtung, daß die Verfassungspolitik der letzten Jahre Schäden nach sich ziehen könnte. Manen Chamberlain und Stresemann, der eine durch die politischen Verhältnisse seines Landes, der andere durch den unerbittlichen Tod gezwungen, von der Welttribüne abgetreten waren, ist Briand als einziger übrig geblieben von jenen, die seit Verfall in den Verhandlungen tristen, die wissen, wie sich die Reparationsfrage immer wieder neu gestaltet hat und wie die Ansichten der Welt früher waren und wie sie jetzt sind. Es ist eigentlich einer der weniger, der weiß, daß nur Verfassungspolitik heute Ruhe und Sicherheit bringen kann und hat sich langsam aber sehr sicherlich überzeugt auf die neue Stimmung eingestellt. Wenn Briand nun auch, wie es heißt, abgelehnt hat, eine neue, feine dreijährige Regierung zu bilden, so muß man doch damit rechnen, daß es dem guten Juristen seiner Freunde und der Verankerung seiner Energie gelingt, ihn wieder an die Spitze zu stellen. Sollte das der Fall sein, so ist damit auch die Gemüthsruhe gegeben, daß er seine Haager Abmachungen leidet und leistungstos durchsetzen wird.

Aber wir haben zu überlegen: Was wird, wenn ein anderer an Briand's Stelle tritt? Ist der Sturz der Briand'schen Regierung ein Beweis dafür, daß eine französische Mehrheit sich gegen Young-Plan und Rheinlandräumung auflehnt? Gewiß! Und diese Gegenströmungen der immerhin umfangreichen nationalen Kräfte vorhanden, die weiteren Aufbau der deutschen Reparationen vorzuziehen und als ein unerwartet wichtiges französisches Exposé entstehen. Sie verlangen dazu, daß die Räumung der Rheinlande nur vereinfachungsgehemmt und nur dann erfolge, wenn die notwendigen Sicherheiten gegeben sind, diese Sicherheiten, die abzutreten bisher immer Aufgabe der französischen Presse war. Aber die Parteien sind doch überwiegend in der Zahl, die der Briand'schen Politik zustimmen und sich von den französischen wirtschaftlichen Forderungen leiten lassen, also auch auf die Stimme der französischen Industrie hören, die in dem Beginn der politischen Veränderung den Beginn einer Wirtschaftsveränderung erblickt. So ist es auch einer Regierung, die etwa anders denken sollte als Briand, nicht mehr möglich, das Räumungsabkommen zu ändern, auch die Grundlagen des Young-Plans sind angenommen und können nicht mehr umgestoßen werden. Aus diesem Grund kann der Kleinkrieg gegen

die Arbeiten Briand's nur untergeordnete Bedeutung haben, schließlich den Erfolg, daß die Schlüsselhandlungen im Haag weiter verhandelt, absichtlich verzögert werden und die deutschen Forderungen nach Regelung der Saarfrage eine bilaterale Behandlung erfahren. Unangenehm ist diese Briand's Krise auf alle Fälle. Sie ist aber nicht gemacht wie andere Regierungsstritten, die wir in Frankreich erleben, die die Mühsal verfolgten, angefangene Verhandlungen und Vereinbarungen zu zerlegen. Diese Krise ist ohne Berechnung gewesen. Deshalb wird sie aber desto schwerer zu überwinden sein. Es mag noch andere Männer in Frankreich geben, die es ähnlich mit der Fortleitung der schwebenden Verhandlungen meinen und die auch den Mut haben, ihre Amtspflicht zu verletzen. Nur Briand konnten wir, Briand hatte in der Welt einen Namen, er lebte in der Atmosphäre der Reparationsverhandlungen, er galt uns als Brücke zum französischen Volk. Bedauerlich, wenn er im Konzern der Männer, die die letzte Hand an einer friedlichen Einigung gelegt haben, fehlen würde.

Der österreichische Bundeskanzler Schöber hat vor der entscheidenden Phase der parlamentarischen Auseinandersetzung über die von der Regierung eingebrachte Vorlage zur Verfassungsreform Gelegenheit genommen, noch einmal vor der Öffentlichkeit den Standpunkt der Regierung darzulegen und ist dabei besonders auf die Punkte eingegangen, die die Stadt Wien betreffen. Die Ansicht, Wien keines Charakters als Land zu erweisen und ihm sein eigenes Parlament zu den dazu gehörigen Rechten zu nehmen, ist es in erster Linie, die den Widerstand der österreichischen Sozialdemokratie findet, da diese in Wien ihre Hochburg hat und nicht gewillt ist, diese Position schwächen zu lassen. Sie begründet die Berechtigung einer benutzten Stellung Wiens mit der Tatsache, daß die Landeshauptstadt nach ihrer Bevölkerungsziffer fast ein Drittel des ganzen Landes repräsentiert. Freilich ist die Verleibung dieser Schlüsselstellung Wiens keineswegs der einzige Grund des sozialdemokratischen Widerstandes, er wendet sich auch gegen andere als reaktionär empfundene Absichten der Verfassungsreform, und die abnehmende Haltung der Sozialdemokratie zeigt ebenfalls aus, die parlamentarisch erforderliche Zweidrittelmehrheit für den Gesetzentwurf zu vereiteln — wenn dieser sozialdemokratische Widerstand ernsthaft und bis zum Schluss aufrechterhalten bleibt.

Die jetzt abgeschlossenen Verhandlungen des Reiches mit dem schweizerischen Zündholztrust über die Gewährung einer Abgabe im Betrage von rund 500 Millionen Reichsmark und über eine Umgestaltung der deutschen Zündholzindustrie durch Monopolisierung des Verkaufs haben die Aufmerksamkeit erneut auf eines der gewaltigsten und einflussreichsten internationalen Konzerngebilde gelenkt. Die bisherigen Weltkriege rechnen mit

einer effektiven Zinsbelastung, die günstiger ist als die heute am offenen Markt erreichbaren. Der Trust hat bestimmte Wünsche über Organisation der deutschen Zündholzindustrie gestellt. Erfordert wurde eine Erweiterung der durch Gesetz vom Jahre 1927 geschaffenen Zündholzindustrie und Neugründungssperre zu einem Zündholzhandelsmonopol, dem zugleich das alleinige Recht der Ein- und Ausfuhr von Zündholz übertragen wird. Das Monopol wird Reichsmonopol werden, eine Auslieferung an den Schwedentrust kommt nicht in Frage.

## Zugunglück bei Nürnberg.

Berliner und Frankfurter D-Zug in voller Fahrt zusammengestoßen.

— Nürnberg, 24. Oktober.

Der Berliner Schnellzug D. 39 fuhr dem Münchener Schnellzug D. 389 bei der Ausfahrt aus dem Station Reichelsdorf in die Flanke. Von der Reichsbahndirektion Nürnberg ist sofort ein Hilfszug abgegangen. Drei Personen haben das Leben eingebüßt, und zwar die Politassistentin Klue und Obermaier aus München, sowie der Zugführer Elteschel aus München. Von den neun Schwerverletzten sind nach den bisherigen Zeugnissen einer ein Helfer, ein weiterer ein Lokomotivführer, sowie einer ein Spanier namens Masias Geraol, sämtliche 10 Schwerverletzte wurden in das Krankenhaus in Nürnberg eingeliefert. Auch 18 Leichtverletzte sind zu bezichtigen.

Nach einer präzisen Meldung sind zwei Schwerverletzte gestorben, so daß sich die Zahl der Todesopfer auf fünf erhöht.

Das Unglück ist anscheinend dadurch entstanden, daß der Schnellzug D. 39 beim Ausfahren aus dem Bahnhof Reichelsdorf das g e r e t t e A u s f a h r i g a l a b e r a h und den durchfahrenden Schnellzug D. 389 in die Flanke fuhr, so daß die Lokomotiven und zwei Personenzugwagen entgleisten.

Die beiden Maschinen waren derart ineinandergefahren, daß es notwendig war, Teile auseinanderzuschleppen, um den glücklicherweise nur leichtverletzten Lokomotivführer des D. 39 zu befreien.

Reichelsdorf liegt auf der Strecke von Nürnberg nach Treuchtlingen etwa 8,4 Kilometer von Nürnberg entfernt, noch innerhalb des Bereiches des Vorortverkehrs von Nürnberg.

## Rästelraten um einen Füllfederhalter.

Sind Dokumente in der Zelle gefälscht worden?

— Berlin, 24. Oktober.

Neuerdings sehen im Vorberaum der gegen Leo Scharf gerichteten Untersuchung verschobene Dokumente, die im Laufe der Ermittlungen bei der Staatsanwaltschaft vorgelegt werden müssen. Es entstand der Verdacht, daß man hier Beweismittel vorgelegt hat, die erst in jüngerer Zeit geschrieben worden sind.



## Der Flüchtling

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERBOLD 3A

Eine Minute später sahen sich die Wagenreihen in Bewegung. Marion sah sofort zu Nikolaus hinüber, dessen Hände wie zum Gebete ineinander gefaltet lagen. Er wandte kein Auge von der Landstraße, die an den Fenstern vorüberflog und für die Dina absolut nichts Verlockendes aufwies: Keine weitentlegene Dörfer mit zerstreuten Gehöften, Stangenröhne und Breitergrüter, Strohdächer und Dächern. Die Eingänge sahen alle nach Süden, von einer bläulichen Raube überdeckt. Ab und zu zeigte sich eine Kirche. Fischen, Thorne, Meier- und Birnenhänge waren davonils gestreut. Der Nymen, der Rhein Wauens glänzte auf, von heiligen Bergen und zerbrochenen Bergen umrahmt.

In Kommo war kurzer Augenblick und buntbewegtes Leben auf dem Bahnhofs: Feilschende Juden, Bayern in Pelzmützen und deren Frauen mit grellgeputzten Kopffüßern drangen in die Abteile. Sie kamen von Marite und führten den Rest der nichtverkauften Waren mit sich: Harten Quark in Säcken, Silber mit zunehmendem Werten, deren Spitze nach abwärts hingen. Butter, Eier und Honigmelz.

Und wieder leuchtete die Lokomotive dahin durch Wälder, Moore, Sümpfe, unwirtliche Strecken mit vereinzelten Lichtungen, dem heutigen Petrograd entgegen.

Dimitris Gesicht war das eines Seehers. Die Augen genötigt, die Lippen zu einer schmalen, verkrampften Linie verzogen, lauschte sich sein schickes Gesicht am Geräusch fest. Das war die Heimat! Ein fortwährendes Rattern lief über seinen Leib. Er überhörte es, wenn Karlen etwas fragte und sah über Marion Lunen hinweg, als wäre sie vollkommen Luft für ihn.

Keiner störte ihn mehr. Jeder begriff, was in ihm vorzugehen mußte. Der feinstoffliche Flüchtling setzte nach fünf Bahnen der Vermittlung zum ersten Male den Fuß wieder auf russischen Boden.

Die Fingerringe wurden in Petrograd von einem Sowjetvertreter aufs lebenswichtige empfangen. Drei Lykos standen bereit, sie nach dem Hotel zu bringen. Karlen stellte seine Begleiter vor. Mit einem raschen

Blick tauchten die Augen des Kommissars in die Marion Lunen. Was die Deutschen für Frauen hatten! — Russland hatte dreierlei seiner Weibsbilder bestialisch hingemordet. Was noch übrig war, bestand wiederum aus drei Varietäten aus Dornentum. Das die Besten selbst waren (sahd war aber nichts an der Tatsache.

Und ein Weib brauchte der Ruße so gut wie jeder andere! Es ging nicht ohne Lohsch.

Der Kommissar sah Marions etwas abgemessenen Blick und wandte sich Dimitri zu, dessen Gesicht begann noch farblos zu werden, als es schon vor. Als er jetzt dem Sowjetvertreter die Hand reichte, verlegte ihm die Sprache. Karlen sprach leise ein. Herr Donner ist der Partner von Frau Lunen in unserem großen Film. Ich hatte schon Sorge, daß er uns einen Strich durch die Rechnung macht. Er ist gerade in der letzten Zeit sehr unzufrieden gewesen. Glauben Sie, daß ihm das Klima hier zuträglich sein wird?

Am Gesichte des Kommissars zeigte keine Antwort. Die graubraunen Augen sprachen in unheimlicher Gleichmütigkeit, als er zu Dimitri hinüberlief. Ich hoffe, daß Sie sich sehr gut erholen in der — er hielt inne, als müßte er sich bestimmen und ergänzte hastig: In einigen Tagen werden Sie sich sehr gut akklimatisiert haben. Herr — Bogner!

Nichig drehte er ihm den Rücken zu und ging an Frau Marions Seite nach dem Wagen, der bereits angestubelt stand.

Marion sah flüchtig zurück und gewahrte, wie Dimitri mit den anderen in das zweite Auto stieg. Sie verpürte plötzlich eine Furcht, welche ihr die Hände aufeinanderklappern ließ. Der Kommissar verlorb ein Schloß.

Gründigste können ohne irgendeine Sorge sein. Es ist in jeder Hinsicht für Ihre Sicherheit Vorsehung getroffen.

Ich fürchte mich nicht, sagte sie und von den breiten Augen ihres Bekamantels bis an die Schläfen hinauf, daß er ihre verlassenen Wangen nicht mehr sehen konnte. In ihren Augen stand eine mörderische Angst. Dieser Mensch an ihrer Seite und Nikolaus Dimitri begegneten sich heute nicht zum ersten Male. Sie tannien sich! Hatten sich sofort wiederertamt!

Was möchte das für ein Ende nehmen! Regisseur Karlen lachte ein Gespräch in Gang zu bringen, indem er dem Kommissar ein paar Höflichkeitssätze über Petrograd sagte. Er lobte die bequemen, verständlich angelegten breiten Straßen, die regelmäßigen Plätze, die großen geräumigen Gebäulichkeiten und die prächtigen Kirchen.

Kommissar Petroffs blieb immer gleich höflich und

undurchbringbar. Nur als Marion ihr Urteil hören ließ; in habe sich die Stadt ganz anders vorgefellt, ein ruinenhaftes zumangefülltes Dorf, in dem kaum mehr ein Stein auf den anderen geblieben war, lächelte er flüchtig.

Marion ist Petrograd in nie gewohnt, gab er erlich zu. Es fehlt die Einheit. Dazu kommt noch, daß es ganz in der Ebene liegt. Kein Tell erhebt sich über den anderen, was gerade bei Prag so wunderbar wirkt. Hier ist alles flach. Nichts hebt sich, nichts gruppiert sich. Alles zerfällt, verkipshündel. Das tritt besonders jetzt im Winter noch vie mehr hervor.

Karlen nickte zustimmend. Der Kommissar hatte Recht. Es war alles eins. Das große Weiß des Schnees stand als Solofarbe dem lachenden Auge gegenüber. Die Wände des Häuler hoben sich nicht vom Boden ab und schienen kaum auf festem Grunde zu wurzeln. Die schneelichten Dächer flollen mit dem Graublau des Himmels zu einer einheitlichen Masse zusammen.

Häufiger, kläglich Nebel lag über den Straßen, als Linien verflochten sich. Die Eten sehten. Es war, als seien die Häuser ein lodendes, luftiges Foto Morgana-Gebilde, das jeden Moment verflüchtigen konnte.

Der Wagen hielt vor einem Hotel „ersten Ranges“, wie Frau Lunen mit einem Gefühl der Erleichterung konstatierte. Sie sah sich um. Nun kam auch das Auto, in welchem Dimitri lag, in langsamem Tempo nachgefolgt.

Als die miltige Wärme des Westbils Marions Körper umschmeichelte, wandte sie sich mit einem auftrübenden Blick an den Kommissar Petroff: „Alles, alles ist anders, als meine Phantasie es mir zeichnete! — Es ist beinahe wie in Berlin.“

Ein blaues Gesichtchen spielte um seine Mundwinkel. „Ich bin glücklich, wenn Gnädigste zurufen find.“

„Aber sehr ist es denn überall in Petrograd so wunderbar?“

„Nicht überall.“ Das Lächeln verstand um seinem Gesichte.

„Kann man auch die anderen Viertel besuchen? — Ich meine das, was weniger erfreulich zu sehen ist?“

Petroff zog beide Brusteln an. Sein Gesicht lagte so viel mehr. „Das vernichte er sich mit der Seite eines Weimannes. „Alle Wünsche und Beschwerden bitte ich an meine Adressen beizugeben zu wollen. Ich sehe Ihnen für die Dauer Ihres Aufenthalts in Petrograd zur Verfügung und hoffe, Sie möchten sich wohl fühlen in unserem neuen, geliebten Zustand.“ (Fortsetzung folgt.)



Beider Tage ist nun, während die heimliche Untersuchung der Dokumente durch Sachverständige stattfindet, der Füllfederhalter im Besitz von Leo Sklarer geblieben. Er hat ihn nicht begeben, als er die Fülle des Untersuchungsgegenstandes besah. Der Verdacht, er könne diesen Füllfederhalter mitgebracht haben, ist begrifflicherweise auch auf Starke's Mitarbeiter, Rechtsanwalt Punge, gefallen. Er ist darüber bereits vernommen worden und hat mit aller Entschiedenheit bestritten, diesen Füllfederhalter seinem Klienten zugewiesen zu haben. Am eventuellen Zusammenhang zwischen den neuen verdächtigen Dokumenten und dem in der Zeitung von Leo Sklarer gefundenen Füllfederhalter zu ermitteln, wurde jetzt auch die Tinte dieses Füllfederhalters dem Chemiker übergeben.

#### Strafverfahren gegen Lehmann genehmigt.

Im großen Schwurgerichtssaal in Magdeburg fand der Hauptverhandlungstermin gegen den Hildesheimer Hauptbuchhalter Lehmann statt. Da Lehmann in der Hauptverhandlung die Sachverhalte im wesentlichen als eingestanden anzukennte, ließ das Gericht, Lehmann aus der Haft zu entlassen, falls er die Summe von 16 000 Mark erlegt. In der Verhandlung wurde angegeben, daß das Verbrechen Lehmann jetzt auch auf das Gebiet des Kontursverbrechens hinüberzuführen beginnt.

#### Es nimmt kein Ende mehr!

Neue Berliner Senation.

24. Berlin, 24. Oktober.

Die Inhaberin eines Berliner Tiefbau-Unternehmens in Rankow, die 56 Jahre alte Witwe des im vergangenen Jahre verstorbenen Unternehmers Franz Klotz, Frau Martha Klotz, ist von der Kriminalpolizei unter dem dringenden Verbot verhaftet worden, Beamte der Post, des Magistrats und der Eisenbahn beschnitten zu haben. Frau Klotz hat ein umfangreiches Geschäftsbüro angelegt. Zahlreiche Beamte sind aufs Schwere belastet worden.

#### Durchleuchtungen, Füllungen, Unterstellungen.

24. Halle, 24. Oktober.

Der kommunistische Direktor der Allgemeinen Ortskrankenkasse der Stadt Halle, Weiser, ist von Vorkund der Krankenkasse pflichtig seines Amtes entbunden worden. Gleichzeitig wurde das Disziplinarverfahren gegen ihn eingeleitet. Weiser wird vorgeworfen, er habe sich bei der Einrichtung von Spezialkassen der Krankenkasse Profiteure in Höhe von 10 bis 20 v. v. von den Lieferfirmen gelassen lassen.

#### Noch ein Kommunalstreik!

Seit Jahr und Tag keine ausreichende Kontrolle.

24. Neuland a. d. Orla, 24. Oktober.

Die hiesige Stadtverordnetenversammlung bediente in ihrer letzten Sitzung Verhandlungen innerhalb der Stadtverwaltung auf Gegenstande, die in den letzten Jahren in den Stellen des Leiter des hiesigen Kraftfahrzeugverkehrs, des Stadtbauamtes und eines Vollzugsamtschreibers sind Verordnungen eingeleitet worden, weil sie sich durch Füllungen, Unterstellungen und andere dienstliche Verordnungen rechtswidrige Vorteile verschafft haben sollen.

Dem Bürgermeister wurde mit Stimmenmehrheit das Mißtrauen ausgesprochen, weil er seit Jahr und Tag die notwendigen Kontrollmaßnahmen unterlassen habe.

#### Goslar vor dem Landtag.

Eine Rede des Kultusministers.

25. Berlin, 25. Oktober.

Das Haus überweist zunächst ohne Aussprache eine Anzahl Anträge der einflussreicheren Mitglieder. Es ging dann zur Beratung der Anträge und Anfragen zum Kultusminister.

#### Kultusminister

über. In einer großen Anfrage der deutschen nationalen Fraktion wird gefragt, ob das Staatsministerium das Vorgehen des Kultusministers billige, das eine Schädigung der Stadt Goslar bedeute, einen Eingriff in das Eigentumsrecht darstelle und das Ansehen der Behörde der Stadt

Goslar herabsetze. Mehrfache Anträge stellen die Deutsche Sozialpartei und die Deutsche Fraktion.

#### Abgeordneter Dölge (Dnat.)

begründete die große Anfrage seiner Fraktion. Er betonte a. a., daß der Kultusminister sich durch die von ihm gegen die Elternschaft gemachte Schüler erhobenen Vorwürfe ihm nicht zurechnende Belugnis angedacht habe.

#### Abgeordneter Dr. Schiller (D. Fr.)

urteilte in Begleitungs des parlamentarischen Antrages das Verhalten seiner Fraktion über die Vorgänge in Goslar aus, die sie höchstens verurteile. Andererseits betörme aber der ministerielle Strafverbot, weil er ein allgemeines Verbot der Schule in Goslar stelle, ohne daß vorher eine Revision erfolgt wäre.

Abgeordneter Dr. v. Aris teilte mit, daß der Kultusminister sich darüber festsetze habe, daß während der Ausführungen des Abgeordneten Schiller von den Vätern der Rechten ihm verschiedene beleidigende Jurse gemacht worden wären. Das Präsidium habe davon nichts gehört, sonst wäre es natürlich eingeschritten. (Zuruf h. d. Komm.: Sie hören doch auf den linken Dör!)

#### Abgeordneter Reule (D. Fr.)

begründete hierauf den Antrag seiner Freunde.

#### Kultusminister Dr. Feder

erklärte u. a.: Die tief beschwerlichen Vorgänge in Goslar haben die deutsche Öffentlichkeit ungemein erregt. Die große verfassungsmäßige Mehrheit des Volkes hat sich mit Recht gefragt, wie es nach 10 Jahren Republik hat möglich sein können, daß die verfassungsmäßigen Symbole des Reiches von der gebildeten Jugend einer Stadt am Geburtsort anderer Staatsorgane von Schülern, Lehrenden und Schullehrerinnen ausgelegt hätten, sie hätten zwar von sich aus die Schelten nicht entfernen wollen, hätten sich aber dem allgemeinen Zwang nicht entziehen können.

Als der Minister ausführte, die Goslarer Vorgänge hätten ihn aufs tiefste erschüttert, brachen Abgeordnete der Rechten in lautes Gelächter aus. Der Minister rief empört: Es handelt sich doch hier nicht um ein Karnevalsstück, sondern um eine ernste politische Angelegenheit!

Auf die beschuldigung große Anfrage erwiderte der Minister, daß das Staatsministerium kein, des Ministers Vorgehen durchaus billige. Eine Schädigung der Stadt Goslar sei bei der Sachlage leider nicht ganz zu vermeiden gewesen. Ein Eingreifen in die Elternrechte habe nicht stattgefunden. Der Minister beantwortete auch die Frage, ob gleich die in dieser Angelegenheit beim Preussischen Landtag eingegangenen kleinen Anfragen.

Die Ausführungen des Ministers wurden von den Regierungsparlamenten mit Beifall aufgenommen.

#### Abgeordneter Dr. Weitemann (Dnat.)

meinte, der Erlaß stelle einen unerwartetlichen Eingriff in das kommunale Selbstverwaltungsrecht und einen Verstoß gegen die verfassungsmäßig gesicherten Rechte der Behörde und Elternschaft dar.

#### Abgeordneter Weimer (Soz.)

äußerte seine Befriedigung über die Zuhaltung des Ministers, hinsichtlich der Schulangelegenheit der Stadt Goslar nach Möglichkeit abzumenden. Im übrigen unterfügte er das Vorgehen des Ministers und erklärte, die Goslarer höheren Schulen seien nationalpolitische Treibhäuser.

#### Abgeordneter Grebe (3.)

bedauerte namens seiner Fraktion die Goslarer Vorgänge, für die in erster Linie die Behörde verantwortlich seien. Der Verstoß habe die Staatsorgane einer festen staatsbürgerlichen Erziehung der Jugend gezeigt.

#### Abgeordneter Dr. Wustländer (Komm.)

erklärte, mit den in Goslar befallenen Maßnahmen werde man die Liebe zum Staat nicht wecken. Die kommunistische Fraktion werde sich an der Abmilderung über die Anträge nicht beteiligen, da sie in dem Flagenstreit nur einen Verstoß der Regierung sehe, noch härter als bisher zum Scha-

den der proletarischen Schüler Zwang und Terror ausgeübt.

#### Abgeordneter Jürgensen (Soz.)

beantragte Schluß der Berührung und Überweisung der Anträge und Anfragen an den Unterrichtsaußenauß. — Die Abmilderung blieb zweifelhaft, da ein Teil der Demokraten dagegen stimmte. Infolgedessen wurde die Aussprache fortgesetzt.

#### Abgeordneter Dr. Steffens (D. Fr.)

nannte es unerhörte, wenn junge Menschen den Staat verurteilt herabsetzen, wie es in Goslar geschehen sei. Man müsse aber auch das Auftreten des Sozialistischen Schülerbundes zurüchwehen und dürfe nicht mit zweierlei Maß messen. Die Liebe zum Staate müsse aber innerlich und ohne Zwang erwachsen.

Darauf wurden die Beratungen abgebrochen. Die Aussprache soll in einer späteren Sitzung abgeschlossen werden. Der Landtag vertagte sich auf Dienstag, den 26. November, 13 Uhr. Der Präsident wurde ermächtigt, die Tagesordnung festzusetzen.

#### Reichsbank und Reichsbahn.

Die Pariser Verhandlungen.

Paris, 24. Oktober.

Die Verhandlungen des Organisationsausschusses über die künftige Ausgestaltung der Reichsbank sind im wesentlichen abgeschlossen. Es war von vornherein anzunehmen, daß die Verhandlungen am allerersten Anfang auf Schwierigkeiten stoßen würden, da es sich hier nur um eine Umschichtung des ausländischen Einflusses handelte.

Weitens schwieriger sind dagegen die Verhandlungen über die Reichsverhältnisse der Deutschen Reichsbank nach dem Youngplan. Die Verhandlungen, die darüber in Paris geführt werden, dauern bereits ununterbrochen vier Wochen an und es kann noch immer nicht von einem positiven Ergebnis gesprochen werden. Der französische Unterhändler Genove flammerte sich mit größter Hartnäckigkeit an den Wortlaut des Youngplans und die Zugeländigkeit im Brief des Reichsbankpräsidenten Schöck. Er macht außerdem eine Einbeziehung von der Zustimmung der Deutschen Reichsbankgesellschaft abhängig. Die Verhandlungen werden aber nicht von der Reichsbankgesellschaft, sondern von Vertretern der deutschen Regierung geführt. Bemerkenswert ist, daß der Vorliegende des Verwaltungsrates der Deutschen Reichsbankgesellschaft, Herr von Siemens, dieser Tage in Paris weilte und mit dem französischen Unterhändler Genove ununterbrochen zählung genommen hat. Es wird weiter berichtet, daß auch Verordnungen der deutschen Industrie für die Verhandlungen lebhaftes Interesse zeigen. Demgegenüber muß mit allem Nachdruck daran festgehalten werden, daß verantwortliche Verhandlungsführer bezüglich die Vertreter der deutschen Regierung sind und daß alle Berichte anderer interessierter Gruppen auf die Verhandlungen irgendwelchen Einfluß zu gewinnen, aufs stärkste zurückgewiesen werden müssen.

#### Attentat in Brüssel.

Revolveranschlag auf den italienischen Kronprinzen.

Brüssel, 25. Oktober.

Während der italienischen Kronprinz Humbert, der aus Anlaß seiner Verlobung mit der belgischen Prinzessin Maria José in Brüssel weilte, am Grabe des unbekanntes Soldaten einen Kranz niederlegte, verübte ein Italiener einen Anschlag auf ihn. Der Täter feuerte mehrere Revolverkugeln auf den Kronprinzen ab, die jedoch ihr Ziel verfehlten. Er konnte von der Polizei festgehalten werden. Als der Prinz den Wagen verließ, drängte ihn ein Unbekannter aus der Menge nach vorn und gab einen Schuß auf den Prinzen ab, der den Helm eines Polizisten traf. Der Attentäter verlor sich in der Menge. Der Kronprinz wurde jedoch von der Polizei zurückgehalten, die ihn vor der Menge führen mußte. Prinz Humbert blieb lebend. Er befragt sich nach dem Verfall zu dem Grabe des Unbekanntes Soldaten, das etwas tiefer als die Straße liegt und legte dort den Kranz nieder, worauf er sich nach mit dem Kriegsminister unterließ. Nach einer eingehenden der Ehrenwache trat der Prinz unter dem Beifall der Menge die Rückfahrt an.



Der Flüchtling. ROMAN VON SCHNEIDER-FOERSTL. URHEBER-RECHTSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERBUD 34 (34. Fortsetzung.)

Karsten hielt noch für einen Moment seine Hand fest und dachte ihm für den Empfang, der ihnen geworden war. Dann blickte er den anderen, die bereits die Treppe hinaufstiegen. Er bemohnte ein Zimmer für sich allein. Desgleichen Dimrit. Marion bezog ein Schlafzimmer, an welches sich Bad und Schlafraum angeschlossen, sowie ein sehr hübscher Alkoven für die Jofe.

Raum hatte Dimrit Wasser in das große Becken gegossen, um seinen äußeren Menschen etwas zu fäubern, kam Karsten zu ihm hereinzuflüßeln. Statt der Ruhe von vorher, trug er nun eine große Nervosität zur Schau. Er stieß häufig Rauchwolken aus seiner Zigarette in den Raum. — Sie kennen den Kommisar Betroff? —

„Ja.“  
„Und wurden ebenfalls erkannt?“  
„Es hat ja den Anschein. Dimrit strich sich das Haar vor dem Spiegel zurecht und sah hinter sich Karstens laßles Gesicht leuchten.“

„Was ist da zu tun?“ Der Regisseur bogte die Augen in den Spiegel, daß sich Dimrit nach ihm zurückwandte.  
„Vorläufig gar nichts — als die Ruhe zu bewahren.“  
„Der ist dieser Betroff?“  
Dimrit ärgerte mit dem Sprechen.  
„Freund oder Feind,“ drängte Karsten.  
„Ich weiß es nicht.“

„Herrgott! Das müssen Sie doch wissen.“ Der Regisseur hatte keine ganz so ruhige Antwort.  
„Es ist ja möglich,“ sagte Dimrit langsam, „es ist sogar sehr wahrscheinlich, daß ich nichts von ihm zu fürchten habe. Es ist — mein früherer Chauffeur.“

„Und was immer gut gehalten?“ forschte Karsten.  
„Immer.“  
„Was also dann?“ —  
„Ja also dann!“ —  
Der Regisseur wußte selbst nicht, was er damit sagen wollte, aber es wurde ihm nun doch etwas leichter um die Seele. — Sie gehen natürlich, so wenig als möglich aus, verehrt Dimrit! — Er horchte auf. Von nebenan kam ein Knarren, als ob jemand Schranten auf und zumflüßte. — Verdammte! Das war ja ein

sehr netter Anfang, wenn man schon in der ersten Stunde Zähneklappern bekam und merkte, wie die Nerven rebellierten. — Vielleicht essen Sie auch in Ihrem Zimmer, lieber Bogner?“ Er suchte Nikolaus etwas ins Ohr, was ihnen aufhören sollte.  
„Sie müssen mich ja für grenzenlos selbe halten. Herr Regisseur.“

„Ach was, selge! Dieses Betrograd hat soviel Tat geschluckt, daß es einem ganz über wird, wenn man daran denkt. Und schließlich trag ich doch auch die Verantwortung für Sie, weil ich Sie ja doch hergestiftet habe! — Hal — Vielleicht! Abermal's herche ich diesen Betroff aus! — Ich forche ihn aus! Machen Sie sich einweilen so unsichtbar als möglich!“

Auf dem gutdurchwärmten Korridor stand Frau Marion und hielt den Mund zu einer Frage offen. Über Karsten kam ihr zuvor. „Bogner ist ein klein wenig unpraktisch. Kommt nicht zum Abendbrot.“ — Darf ich Ihnen meinen Arm leihen?“

Marion verstand den Druck seiner Hand, mit dem er ihre Rechte durchzog und ließ sich. „Epistel?“ küßerte sie erregt.

„Ja! — Das heißt — der Kommisar und Dimrit sind alte Bekannte.“

„Sie erörtern über die Mäßen. Möglich? — Ach habe mir's aber gedacht! — Wie sich die beiden angehen haben: Das ist ja — und das ist ja! — Lieber Irrtum ausgeschlossen. Wissen Sie, wie das weitergehen soll, verehrt Karsten?“

„Sie fragen mich zuviel, Frau Marion.“

„Möglicherweise geht es um allen an den Kragen.“

Sie kann noch laßen, bogte Karsten und ärgerte sich über die löhne Frau, die sich für seine Nähe nahm. Er nach dem Speiseaal hinanzugehen. Er hatte einen Nervenstimmung gehabt. Nun war jeder Appetit verlogen. Wie die Tunes nur mit solcher Ruhe essen konnte! Das ärgerte ihn abermals. Er blieb leise einfüßig, sah wie Marions spöttisches Lächeln und würigte einige Wiffen hinunter. — Was sagten Sie? — Er meinte sich zu ihr über den Tisch, da er nicht verstanden hatte, was sie ihm zu raunte.

Sie konnte es nicht wiederholen, denn Betroff stand, wie aus dem Boden gewachsen, vor ihnen und fragte, ob seine Gesellschaft angenehm wäre. Marion war ihm einen rätselhaften Blick zu. Der ehemalige Chauffeur war wohl gewandt wie ein Dandy. — Es wäre Karsten lieber gewesen wenn er einen Bauern vor sich gehabt hätte, obwohl — auf Bauern können zuweilen sehr schlaue Leute sein, wenn es darauf ankommt.

Das Gespräch belebte sich. Es wurde französisch geführt. Marion sprühte vor Laune. — Ach würde ich ihn ein, beschloß ich. — Lieber Herr Kommisar, man kann doch auch ruhig schlafen in Ihrem Betrograd? — Wird man nicht plötzlich aus dem Bett geholt und dem Bett gefehlt und geschleift und einem hochpolitischen Verhör unterzogen?“

Betroff wurde von ihrem Lachen angefaßt. — Es könnte immerhin vorkommen, Madame.“

„Lü! — — — Dann nützt es wohl auch nichts, wenn man sich einriegelt?“

„Nicht das geringste.“

„Wo will sie denn hinaus?“ quälte sich Karsten. Er begriff nicht ganz, bis ihm Marions folgende Frage vollständige Erklärung brachte.

„Wir würden dann also zu schlafen in die Peter-Bauis-Festung eingesperrt?“

„Sehr wahrscheinlich nur „einer“, Madame.“

Karsten hielt die Hand um die Brust des Stuhles geklammert. — Mehr zu wissen, war eigentlich gar nicht mehr nötig. Marion verlor etwas an Farbe, dann lachte sie dröblig auf. — Lieber Karsten — dieser eine werden ohne Zweifel Sie sein, weil Sie unser Führer sind. Lassen Sie uns wenigstens den Film fertigturben. Herr Kommisar! — — — Dann können Sie ihn haben.“

„Sie sind ungemessen lebensmüde, Frau Marion.“ Karsten sah sich den Anfschein, als wäre er tief getränkt. Sie war doch in jeder Hinsicht ein famoseres Weib, das nicht so leicht in die Fucht zu schlagen und zu überzupeln war.

Einige Aussen betrauten den Speiseaal. Betroff ging auf sie zu, führte sie an den Tisch der Deutschen und stellte die beiden vor. — Marion schloß kaum einen der Namen. Die Tunes und jene, welche leuchtend in dem Gewand waren, wurden von den anderen umschlungen, die sich augenblicklich dehnten. Inseht war jeder derelien veressen. Es ging auf Witternada, als Karsten mit ihr zu Treppe hinaufführte. — Ich will noch rasch einen Sprung zu Bogner hinuntermachen.“ beschloß er in absichtlich lautem Tone und dachte an seinen Tisch.

Sie war verperrt. Er klopfte, er klopfte noch einmal, aber es regte sich nichts.  
„Lassen Sie ihn doch schlafen,“ mahnte sie dringend.  
Karsten sah ein, daß es vielleicht das beste war, ihm die Ruhe zu gönnen. Man würde ja nicht schon gleich die erste Nacht dazu bringen, ihn aus dem Bett zu hofen. Liebergens hatte er einen so leisen Schlafmurm, daß er unbedingt alles hören würde, wenn sich etwas Unvorhergesehenes ereignen sollte.

(Fortsetzung folgt.)



### Zum Brüsseler Mordanschlag.

Brüssel, 25. Oktober. Der Mann, der den Revolveranschlag auf den italienischen Kronprinzen Humbert verübte, erklärte, vor dem Untersuchungsrichter, er sei Sozialist und Mitglied der zweiten Internationale. Er sei nach Brüssel gekommen mit der Absicht, den Kronprinzen zu töten, weil er das für eine Teil der Vergeltung gehalten habe. Am Nachmittag wurde der Mann zu dem französischen und ungarischen Soldaten geführt, die die Anschlaglägerin nachmals dargestellt wurde. Der Mann hat angeblich allein ohne Mittäter gehandelt.

### Bereiteter Anschlag gegen Präsident Hoover?

Newport, 25. Oktober. Nach Mitteilung des stellvertretenden Leiters des Washingtoner Geheimdienstes sind in Newsham im Staate Indiana zwei Leute verhaftet worden, weil sie sich auf der Eisenbahnstraße, die der Senator Hoovers benutzen mußte, auf verdächtige Weise zu schaffen gemacht hätten. Ob es sich wirklich um die Ausführung eines Anschlages auf Hoover handelt, ließ sich noch nicht feststellen. Die dem Präsidenten von der Verhaftung zu machende Mitteilung besagt, daß es sich offenbar um zwei nicht ernst zu nehmende Menschen handele, die ganze Sache habe nichts zu bedeuten.

### Kein Anschlag, sondern Versicherungsschwindel.

Newport, 25. Oktober. Der angebliche Anschlagplan gegen den Präsidenten Hoover fand schnell seine Aufklärung. Die beiden Verhafteten erklärten, ihren Kreismann absichtlich auf den Schienen stellen zu haben, um ihn von Hoovers Zug zurückbringen zu lassen. Hierdurch wollten sie Versicherungsgelder für den Wagen erhalten. Die Verhafteten erklärten außerdem, es sei ihnen völlig unbekannt gewesen, daß Präsident Hoover sich in dem Zuge befunden habe.

### Folgenschweres Brandunglück.

Hannover, 24. Oktober. In Castelfeld ereignete sich ein schweres Brandunglück, bei dem ein Toter und ein Verletzter zu beklagen sind. Der Benzintank eines im Hausflur eines Wohnhauses untergebrachten Motorrades, das kurz vorher benutzt wurde, floh plötzlich in die Luft. Diele und Treppe gerieten in Brand. Die bereits schlafenden Hausbewohner retteten sich über Treppen aus dem brennenden Haus. Nur eine Frau konnte sich nicht mehr rechtzeitig in Sicherheit bringen. Sie stürzte die Treppe hinab und erlitt schwere Brandwunden, welche sie im Krankenhaus erliegen ließen. Ein Hausbewohner erlitt erhebliche Verbrennungen. Das Feuer konnte von der Detonationswehr schnell gelöscht werden.

### Schwere Blutart. Selbstmord des Täters.

Strehlen, 24. Oktober. Wegen Erbschaftstreueigkeiten verurteilte in Verrechtsdam bei Strehlen in Eschleben der aus Breslau kommende Richter Ernst Krusch seinen Bruder Max Krusch sowie dessen Ehefrau zu Erschießen. Während die Frau losging war, wurde sein Bruder schwer verletzt. Kurz darauf verübte der Täter durch einen Kopfschuß Selbstmord.

### Veruntreuungen bei der Kreisparafasse Berenburg.

Münster i. Westf., 24. Oktober. Bei einer unermittelten Revision bei der Kreisparafasse im Kreise Wittgenstein in Berenburg ist man einer Reihe von Unterschlagungen auf die Spur gekommen. Die Höhe der Veruntreuungen liegt noch nicht fest. Jedoch gilt es heute schon als sicher, daß mindestens 40 000 Mark im Laufe der letzten Jahre unterschlagen wurden. Es wurde festgestellt, daß sämtliche Angestellten der Fabrik mit Wissen des Verwaltungsrates an den Veruntreuungen beteiligt sind. Das gesamte Personal ist daraufhin freigesprochen worden. Wie weiter bekannt wird, hat die Kasse umfangreiche Kredite ohne Deckung benötigt.

### Bescheidenheit ist eine Tugend.

Man ist heute ja gern und reich bei der Hand, mit einem vorzüglichen Wort oder mit einem erhabenen Ausrufen über Dinge hinwegzusehen, die von dem Geizigen unter, woher eine Klugheit und die Bescheidenheit fordern oder die auch nur den Anschein erwecken, als ob sie eine Befriedigung der persönlichen Freiheit nach sich ziehen könnten. Wie sollte auch eine Zeit der Elfenbeinmoral, in der das oberste Gesetz alles Handlens die rücksichtslose Götterverehrung des eigenen Ich ist, wie sollte in einer Zeit, die dem menschlichen Geiste noch verfallen ist für den tieferen Sinn des Wortes „Bescheidenheit ist eine Tugend“ Mauerblümchen-Randpunkt! Urgratortweisselei! Das war einmal!

Und trotzdem hat der Satz mehr denn je Anspruch auf Beachtung. Freilich nicht jene falsche Bescheidenheit, die dort an Heiligkeit tritt, wo die hoch zum mindesten ein Zeichen mangelnden Selbstvertrauens und einer geringen Selbsteinschätzung ist. Genies sind Jahrhundertablumen und Wertzeuge der Weltgeschichte. Aber irgendeine lächerliche Veranlassung ist jeder Mensch. Wenn das Glück des „Ernenne dich selbst“ zuteil geworden ist, wird nie in Ueberbescheidenheit nach den Sternen greifen. Weil in keinem Unterbewußtsein immer der Requisite des „Maßes in allen Dingen“ seine Kräfte kontrolliert.

Die wirklich großen Menschen waren daher wohl von dem Wert ihrer Leistungen überzeugt. Denn sonst hätten sie nicht geglaubt und gestrebt. Aber wenn auch ihre Zeit vor ein Genial aufsteht, das Bewußtsein, daß sie Schätze, Vollenber sein dürfen, war ihnen Lohnes genug. Nur Halbtöner, Halbweiser und Charlatane brauchen der seltsamen, um optische Täuschungen zu erzielen. Einzigstümliche, Seitenblenden der Genialität. Für die meisten Menschen ist es vorab der seelischen Reife und für das Bild einer wirklichen Persönlichkeit weit daher das Maß ihrer Bescheidenheit der beste Wertmesser sein.

Der nahe Winter zwingt uns von den Sportplätzen und die gemächlichen Übungen in der Halle lösen uns begreiflicherweise niemals den freien Platz erleben. Seit Jahren schon wird für den Wadlaun propagiert, und doch ist die Beteiligung an Wadlaun noch immer gering. Doch nur der Wadlaun aus das bieten kann, was uns sonst der Sportplatz bot. Der Wadlaun kann zudem bei fast jeder Witterung gepflegt werden, und einige Räderfahrer sind kein Hindernis. Die Jungen arbeiten in der Frühe, wärmer als in der Nachmittag. In der Halle durch die gleichmäßige Bewegung wird der Blutkreislauf gefördert und eine wirksame Durcharmung ist die Folge. Der Lauf selbst erhält dem Körper die Geschmeidigkeit und den Gliedern die Beweglichkeit. Außerdem bietet der Lauf durch den Herbst- und Winterwald dem Auge so viel Schönheit, daß jeder, der erst einmal einen Wadlaun mitgemacht hat, vor ihm bezaubert ist.

Gegen Herz- und Nervenleiden hat selbsten Mittel schon manchmal beachtlich Dienste geleistet. Der Saft einer Zitrone wird mit etwas Salz in eine kleine Flasche getan und so lange geschüttelt, bis das Ganze milchig erscheint. Man genieße eine halbe Stunde vor jeder Mahlzeit eine Zitrone in dieser Zubereitung. Es braucht wohl kaum besonders betont zu werden, daß der Saft nicht das Erkalten, sondern die natürliche Vergärung ist. Gasmittel mögen in diesem und jenem Maße unter Umständen manchen guten Erfolg haben, es bleibt trotz alledem aber immer wieder zu bedenken, daß sich eines nicht für alle eignet. Infolgedessen ist die Sinnlosigkeit des Arztes stets unerlässlich, wenn man nicht durch Verschleppung und Verzögerung seinen Zustand verschlimmern will.

Die Schätzung durch das Finanzamt darf niemals ein Hindernis sein, wenn die Einkommensteuererklärung ordnungsgemäß abgegeben wurde und die Angaben durch ordnungsmäßige belegte Bücher belegt werden. Geringfügige Mängel der Buchführung geben dem Finanzamt auch noch kein Recht der „Schätzung“. Selbst dann, wenn die Buchführung so schlecht oder mangelhaft sein sollte, daß das Finanzamt „schätzen“ muß, hat das Finanzamt die Pflicht, auf die Aufzeichnungen in den Büchern Rückblick zu nehmen, sofern die „schätzliche“ Richtigkeit nicht zu beankunden ist.



## Der Flüchtling

ROMAN VON  
**J. SCHNEIDER-FOERSTL**  
URHEBER-RECHTSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDALL SA

(35. Fortsetzung.)

Eine Viertelstunde später lag das ganze Hotel in tieferer Ruhe. Nur in Frau Mariens Schlafzimmer brannte die kleine, matblaue Lampe über dem riesigen Doppelbett. Sie hatte noch eine sehr wichtige Unterredung mit ihrer Zofe. Sie begann erst ganz freundschaftlich, die ihr das Ohr zu stellen, dann wurde sie immer mehr ernst, bis sie schließlich ohne jede Furcht nach und legte sich mit einem Aufschrei in die Kissen des Nebenschlafes.

Was war dieses Aufschrei für ein entsetzlicher Boden! Im Schatten der Nestsch-Berlepköhe, Petrograds herrlicher und interessanter Straße, schlich eine Gestalt dahin, die sich durch den Schnee hindurch, wie ein schwarzes Geleise, grub das Gesicht tief in den weißen Schnee und hob sich dann an der Mauer wieder zur Höhe. Ein kalter Nordostwind piff wie die Ecken und schnitt wie eine Säge in Haut und Fleisch.

Dum schaute der Schatten am englischen Kai entlang. Die Nestsch-Berlepköhe war ein einsamstündiger Rieks von ungeheurer Ausdehnung auf der schneebedeckten Böden. Wo das Monument Peters des Großen gestanden hatte, war der Platz leer. Der Turm der Admiralschiff hob sich weithin sichtbar in den strahlenden Nachmittags.

Der Schnee flüchtete schreitend auf, der nächtliche Wanderer blickte sich unvorsichtig in die Ritze eines Mauerswerkes. Eine Patrouille kam mit schwerem Schritt des Weges. Rotes floren auf, sie kamen aus tiefen Schächten. Der bodengelegene Platz verschlang einen Teil der Leute.

„Teufel und eins! Fedor, reich mir die Axt, sonst ist sie erledigt!“

Einer aus der Patrouille schaute sich, nahm Schnee in die Hand und ließ ihm über den Kopf das gefühlte Glied.

„Naht, daß ihr weiterkommen, mir frieren die Ohren zu.“

Einer der Soldaten taumelte, fiel gegen die Wand und vermochte die Lider nicht mehr zu heben.

Zwei Kameraden paden ihn unter dem Arm und zogen ihn mit sich fort. Ein Gemeindeführer floß gegen einen Ziegen-

Nichtsein kam aus einem breiten Fluß und fiel grollend und aufdringlich in breiten Bündeln über die Straße. Man sah im Innern eine schmale Treppe, die sich in doppeltem Zuge nach der ersten Etage hinaufwand.

Worte gingen hin und her. Die Türe schloß wieder zu. Ein Teil der Patrouille schritt weiter, das heißt, er lief jetzt so eilig, als müßte er den Feind hinter sich lassen. Es war keine nette Aussicht, auf glatter Straße zu eifern.

Der Mann in der Hausmitte verspürte kein Glied mehr Hände, Augen, Ohren, Nase, alles war ohne Gefühl. Vielmehr fand sich in der Nähe eine Wärmequelle, obwohl es konnte eine Gefahr einschließen für ihn werden. Aber es ging nicht anders. Im selben Augenblicke öffnete sich die Haustüre wieder und die Soldaten traten über die Schwelle. Ihr Schritt war so eilig, wie der der Kameraden vorher. Ehe die Türe sich wieder schloß, hatte Dimitri den Fuß dazwischen gehalten.

„Verlaß dich, daß ich dich etwas wärme?“

Es wurde ohne weiteres geantwortet. In dem großen Zimmer, in das er geführt wurde, strömten aus dem Helefenen miltig-wichtige Temperaturen.

Dimitri verschlang den Wärmepender mit den Augen. So ein russischer Dien war das vollkommenste, was Menschen ausgegüßelt hatten. In vier bis fünffachen Zuge wand sich die Hitze durch die Kacheln, ehe sie in den Schornstein kramte.

Sie erwärmten sich allerdings etwas langsamer — viel langsamer — als ein eiferes Dehnen in Deutschland, das schon mit einigen Briffetts zum Glühen kam. Dafür hielt er aber auch Stunden her, man brauchte nicht den ganzen Tag zu schüren und zu feuern.

In Deutschland heizte eigentlich nur die Flamme, während hier die Batterie der Wärmepender, die der Wand riefen vollkommen vertriehen ließ. Der Mann, welcher ihn einlud, sich zu setzen, griff nach einem eisernen Feuerhafen und rührte in dem glühenden Kohlenbrot, daß die Funken lösten.

Ein junges Mädchen trat mit einer Tasse Tee zu Dimitri. Er schmeckte sich, so gierig hatte er danach gegriffen und verbrannte sich die Lippen, als er sie sofort an den Mund setzte. Es rann wie Feuer durch sein Inneres. Es war mehr ein Grog, als Wasser gewesen, das er da hinunter schluckte.

Mit einem Danke stellte er das Glas zurück, daß die Augen des Mannes forschend auf sich gerichtet und wurde unsicher.

### Bermischtes.

Die größte Garage Europas. In Stocholm geht nunmehr der Bau des „Auto-Palastes“ seiner Vollendung entgegen. Es handelt sich hier um ein von Gunnar Ekblipp errichtetes achtstöckiges Gebäude, das, mit allen neuentwickelten Erfindungen versehen, die größte Auto-garage Europas sein wird. In den acht Stockwerken können nicht weniger als 3000 Kraftwagen bequem untergebracht werden, bequem ein- und ausfahren, bequem gereinigt werden usw. In jeder Box ist nicht nur die Möglichkeit, sich mit warmem und kaltem Wasser zu versehen, auch das Tanken ist in jeder Box möglich, sowie die Beschaffung aller Reinigungsmittel. Der Nebenbau ist mit einer Gasfläche, einem Sanzertal und einem Taggarten nach dem neuesten Geschmack versehen.

Wie groß ist das Randtragnetz der Erde? Bei der ständig zunehmenden Zahl der Kraftfahrzeuge aller Art in fast allen Ländern der Welt ist es von Interesse, nähere Einzelheiten über die Straßenverhältnisse in den verschiedenen Staaten zu erfahren. Nach den neuesten Zusammenstellungen belief sich die Länge des Randtragnetzes der Erde am 1. Januar 1928 auf insgesamt 17 225 000 Kilometer. Von den Ländern Europas besitzt Frankreich mit 628 000 Kilometern das ausgebreitetste Randtragnetz. An zweiter Stelle folgt Deutschland mit 348 700 Kilometern. Großbritannien hat im Verhältnis zu seinem geringen Flächeninhalt mit 287 600 Kilometern Landstraßen ein recht bedeutendes Wegnetz aufzuweisen. Unter den übrigen europäischen Staaten folgen Italien mit 195 500 Kilometern, Polen mit 94 400 Kilometern, von denen allerdings nur knapp die Hälfte (44 700 Kilometern) für Kraftwagen befahrbar sind, und Spanien mit 87 100 Kilometern. Weiterhin schließen sich an: Schweden mit 71 000 Kilometern und die Tschechoslowakei mit 58 000 Kilometern. Weiter weniger als 50 000 Kilometer Landstraßen verfügen Belgien (44 300), Norwegen (36 400), Dänemark (32 000), Ungarn (27 400), Niederlande (25 500) und die Schweiz (14 000). In den angegebenen Zahlen sind sämtliche Staats-, Provinzial-, Kreis- und sonstigen Straßen enthalten.

### Der Kaminputzer.

Allen wohlgeachteten Herrn Ernst Glaser in Gletshöhe mit besten Wünschen. Menschen von innen und außen. Mit herzlichem Glauben und herzlichen Kaminputzer. Der Kaminputzer und der Kaminputzer.

Man täuscht sich. Da hat meine Aile immerzeit von der Großmutter ein sogenanntes Kaminputzergesetz geerbt, das noch vor dem Kriege als unerwiderliches Symbol jeder „Belieren“ diente. Auf diesem Gesetze stehen, meist geschmiedet, sechs Sätze, worauf zu lesen ist: Kamin, Reis, Sago, Grieß, Salz und Mehl. Und Sie glauben im Ernst, daß Sie in diesen flachen Porzellan-töpfen Sago, Mehl und Reis vorfinden? O, Sie unglücklicher Optimist! Nehmen Sie den Deckel ab, dann finden Sie in dem Kaminputz — alte Solenknöpfe, im Kaminputz liegen zwei Dutzend verrottene, rostige Nägel, ein Knäuel Bindweiden, im Mehlgefäß sind alte, eingedickte Glutgeln von vorjährigen Weihnachtsbaum — kurz und gut: die ganze Welt ist eine üble Täuschung im großen wie im kleinen.

Was von den Mehl- und Reisköpfen gilt, gilt von den Menschen. Wohin man geht, überall Veräufzung falber Dummheit. Das Gehirn mit der schmerzigen, schmerzigen Vernunft, der sich ihnen ebenfalls als netter Gefühlsfaktor am Stammtisch beteiligt und der ausreicht wie ein weisheits-bekundeter Geometrielehrer, begnügen ihnen, wenn Sie Misch haben, vielleicht schon am nächsten Vormittag als ein Kaminputzer, sechs Sätze, worauf zu lesen ist: Kamin, Reis, Sago, Grieß, Salz und Mehl. Und Sie glauben im Ernst, daß Sie in diesen flachen Porzellan-töpfen Sago, Mehl und Reis vorfinden? O, Sie unglücklicher Optimist! Nehmen Sie den Deckel ab, dann finden Sie in dem Kaminputz — alte Solenknöpfe, im Kaminputz liegen zwei Dutzend verrottene, rostige Nägel, ein Knäuel Bindweiden, im Mehlgefäß sind alte, eingedickte Glutgeln von vorjährigen Weihnachtsbaum — kurz und gut: die ganze Welt ist eine üble Täuschung im großen wie im kleinen.







# Das Leben im Bild

Nr. 43

1929

Illustrierte Wochenbeilage der  
Kosleber Zeitung und des Nebraer Anzeigers



Früh übt sich...

Der Esel scheint allerdings die Musik des kleinen schottischen  
Dubelsackpfeifers nicht sehr zu lieben

AK



Köpfe aus den  
Oberammergauer  
Passionspielen  
1930



Hansi  
Preißinger,  
die Magdalena-Darstellerin

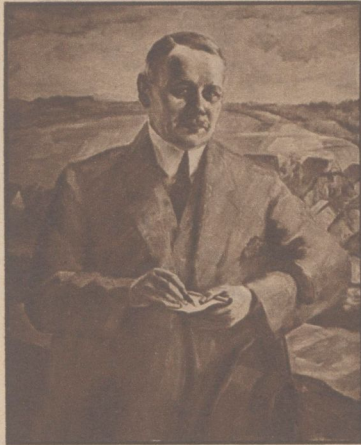


Anna Rny wird die Maria wiedergeben  
Bild rechts:  
Den Johannes hat Hans  
Lang übernommen



Die Darsteller für die  
nächsten Passionspiele  
in dem oberbayerischen  
Dorf wurden kürz-  
lich endgültig gewählt.

← Bild links:  
Die Gestalt des  
Christos wird der  
Herrgottschnitzer  
Moiss Lang verkörpern,  
der Bruder des lang-  
jährigen Trägers  
dieser Rolle



← Bild links:  
Wilhelm Schuffen,  
der weit über die  
Grenzen seiner engeren  
Heimat bekannt ge-  
wordene schwäbische  
Dichter und Schrift-  
steller, nach einem  
Bildnis der Künstlerin  
Marie Eberhard



Das neue Grassi-  
Museum in Leipzig,  
das die Schätze der  
Leipziger Museen für  
Völkerkunde, Kunst-  
gewerbe und Länder-  
kunde würdig zur Ge-  
bung bringen soll, wurde  
nach vierjähriger Bau-  
zeit nunmehr eröffnet  
Löhrich, Leipzig



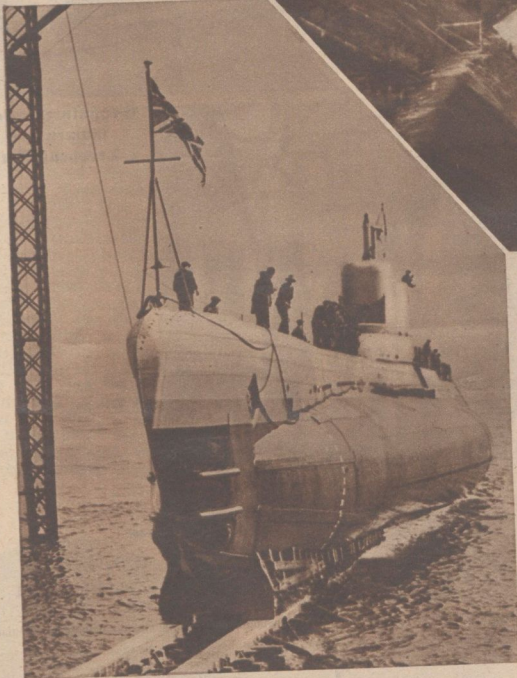
← Bild links:  
25 Jahre Schiffer-  
kirche. Ein Kirchgang  
am Sonntag in der  
romantischen kleinen  
Schifferkirche. Sie ist in  
einem Kahn unter-  
gebracht und fährt auf  
den märkischen Ge-  
wässern von Ort zu Ort  
Photofest



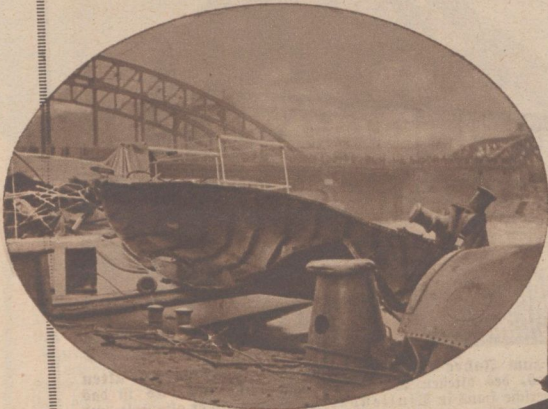
Bild rechts: →

**Das größte Pumpspeicherwerk der Welt** wird nach über zweijähriger Bauzeit von der Industrieverforgung Groß-Dresden A. G. in Betrieb gesetzt. Es unterscheidet sich von den allgemeinen Speicheranlagen dadurch, daß das zur Stromgewinnung nötige Wasser unter Verwendung billigen überschüssigen Nachtstroms vom Sammelbecken nach dem etwa 150 Meter höher und 900 Meter entfernt liegenden zweiten Becken hochgepumpt wird. Tagsüber fließt dann das Wasser durch die Röhre auf Turbinen zur Kraft-erzeugung herab. Die beiden (später vier) eisernen Druckrohre haben einen Durchmesser von 2,50 bis 3,20 Meter; beide Becken fassen zusammen fünf Millionen Kubikmeter. — Bild auf das Sammelbecken bei Niederwartha an der Elbe mit Krafthaus, Schalt- und Um-spannanlage und den nach den oberen Becken führenden Röhren

Enannt, Wilddruff



← Bild links: Deutschland darf keine U-Boote führen! Da-gegen lief in England jetzt wieder ein neues vom Stapel, bei dessen Bau die neuesten technischen Erfahrungen verwandt wurden. — Der Stapellauf des Bootes „Phönix“ im Hafen von Birkenhead S.B.D.



**Zur Ponton-Explosion im Hafen von Bremen,** bei der ein etwa 30 Meter langer und 10 Meter breiter Schiffsanleger in die Luft flog. Die Trümmer stürzten auf andere Pontons und auf einen Hafens-dampfer. Auch Personen wurden verletzt, einige getötet. Die Explosion wird auf Entzündung von Gasen zurückgeführt, die sich auf dem betreffenden Ponton aus den Rückständen einer ägenden Malerfarbe entwickelten S.B.D.



**Der englische Konkurrent des „Graf Zeppelin“.** Das neue englische Luftschiff „R 101“, noch größer als der deutsche Luftkreuzer, hat seine erste Fahrt beendet. — Das Luftschiff am Ankermaai in Cardington bei London, von wo aus es seinen Flug antrat S.



## Eine märkische Wasserburg



← Bild links:  
Bild  
auf die  
Plattenburg



Geschnittene Löwen  
säumen die  
Treppenstufen

Wind spinnt die Heide ein. Der Fuß gräbt tiefe Siegel in den gelben Sand. Mitten in Sumpf und Sand liegt die Plattenburg. Die Burg ist alt. Sie wurde erbaut, als die deutschen Fürsten den Osten kolonisierten. 1319 ließ sie Markgraf Waldemar dem Bischof von Havelberg zur Residenz. — Über zwei Jahrhunderte saß die Plattenburg Bischöfe, Legaten und Ritter in ihren Sälen. Als die geistlichen Stifungen in der Reformation zum Teil ihren Besitz verlieren, verpachtet Joachim Friedrich die Burg 1562 an das Geschlecht von Salbern auf Wilsnack, das Burgherr geblieben ist bis auf den heutigen Tag. — Viehhundertjähriger Feuer umrankt das feste Haus. Um den Turm pfeift der Wind. Und über die Heide winteln die Türme von Havelberg, Werben und Wilsnack.



← Bild links:  
Im Ahnenaal



Bis zum Jahre 1314 reicht die Geschichte dieses alten Hauses, des ältesten Wohnhauses Süddeutschlands. Es ist das Eberische Haus in Pfullendorf in Baden. Der alte Holz- und Miegel-Werdbau hat an einer Seite noch Wollasse, Sandstein- und Büdelquadern, der Inneneingang trägt die Jahreszahl 1314. Der obere Teil des Hauses ist spätgotisch aufgebaut; der obere Querbalken ist eine einzige unbehauene Eiche. In späteren besseren Zeiten soll das alte Haus ein Heimatmuseum aufnehmen

Rapp, Konstanz  
← Bild links: Die neue katholische Kirche St. Joseph in Memmingen, die am 20. Oktober geweiht wurde Müller, Memmingen



# Was kostet ein Eigenheim für mich?

Unter Volk hat sich in großen Teilen des Eigenheims entwöhnt. In der Vorstellung weiter Kreise ist das Eigenheim ein Gegenstand des Luxus. Muß das so sein? Allerdings: großspurige Nachahmung sorgiger Lebensform steht dem eigenen Heim nicht an. Dagegen ist das bescheidene, sorgsam erwogene und zweckmäßige Heim für weitaus mehr Angehörige des Mittelstandes erreichbar, als es zunächst den Anschein hat. Heute kostet das Bauen eindreiviertelmal soviel, als vor dem Kriege. Es bedarf deshalb besonderer Klugheit, fast wertlosen Bodens und alleräußerster Einschränkung aller Ansprüche, um schon für 6000 Mark ein Häuschen zu bauen.

Zum allgemeinen sind als geringste Bautkosten bei billigem Boden 8000 Mark anzunehmen. Für etwa 12000 bis 15000 Mark ist fast überall (außer in den meisten Großstädten) die Errichtung eines kleinen und bescheiden ausgestatteten Hauses möglich.

Ein bürgerliches Eigenheim, dessen Stuben zusammen 100 Quadratmeter enthalten, kostet je nach Lage und Ausführung etwa 16000 bis 18000 Mark. Dazu kommen für das Bauland noch 1500 bis 3000 Mark. Ein solches Haus kostet also etwa 18500 bis 21000 Mark.

Welche Summe der Baukosten für das Eigenheim anlegen soll und kann, das richtet sich vor allem nach dem Einkommen. Eine alte Regel sagt, daß ein Haus zwei- bis dreimal soviel kosten darf, als das Jahreseinkommen beträgt. Danach soll bei einem Jahreseinkommen von 3000 Mark das Haus nicht mehr als 6000 bis 9000 Mark kosten, bei einem Einkommen von 4000 bis 5000 Mark ein Eigenheim im Werte bis zu 12000 oder 15000 Mark angemessen, und bei einem Jahreseinkommen von etwa 10000 Mark könnte das oben als Beispiel genannte Eigenheim im Werte von etwa 21000 Mark in Aussicht genommen werden.

Wer die Beträge für den Bau eines Eigenheims nicht auf der Sparkasse oder Bank liegen hat, für den gilt es eben, zu sparen. Freilich muß man dazu Geduld aufbringen. Ein Kapital von zum Beispiel 10000 Mark läßt sich von einem Gehalts- oder Lohnempfänger nicht in wenigen Jahren ersparen. Wohl aber kann sich jeder, der sich ernstlich ein Eigenheim wünscht, dies für das Alter sicherstellen.

Wer zum Beispiel in seinem 50. Lebensjahre ein Kapital von 10000 Mark für den Bau eines Eigenheims besitzen möchte, der braucht nur monatlich einige Zehnmarktscheine bei einer Lebensversicherung einzuzahlen. Dann hat er im



Bilder oben und links: Ein Werkmeister verdient als Beispiel etwa 3000 Mark im Jahr. Sein Eigenheim darf dann etwa 6000 Mark kosten. Mit diesem Betrag könnte er sich ein primitives Häuschen in ländlicher Vorortgegend errichten



Bilder rechts: Ein jüngerer Kaufmann in gehobener Position verdient etwa 4000 bis 5000 Mark jährlich. Wenn sein Eigenheim etwa das Dreifache kosten darf, das heißt also etwa 12000 bis 15000 Mark, so würde das einem bescheidenen Stadthaus in einem kleineren Ort oder Vorort entsprechen

50. Lebensjahre ein Kapital von 10000 Mark erspart, aber gleichzeitig auch bei etwaigem vorzeitigem Ableben ein Eigenheim für die Familie sichergestellt.

Sollte er aber den Wunsch nach einem Eigenheim schon vor seinem 50. Lebensjahre verwirklichen können, indem er Hypothekengeld zum Bau erhält, dann würde ihm eine im 50. Lebensjahre ausgezahlte Versicherungssumme helfen, die Hypothek abzulösen, den Lebensabend ohne Zinsverpflichtungen zu verbringen und seinen Kindern ein schuldenfreies Heim zu hinterlassen.

Es ist ein Zeichen gerade unserer jüngsten Zeit, daß im Gegensatz zur Vorkriegszeit, wo stets eine Fülle von Mietwohnungen zur Verfügung standen, sehr viele Menschen ein eigenes Haus erstreben, die früher, als Mietskasernen wie die Pilze aus dem Boden schossen, niemals daran gedacht hätten.

Friedrich Paul, Architekt

Bilder oben und rechts:

Angenommen, ein Kaufmann verdient 10000 Mark jährlich, so dürfte sein Eigenheim wohl mindestens 20000 Mark kosten. Für diesen Betrag kann man ein bürgerliches Wohnhaus mit etwa 100 Quadratmeter Wohnfläche erbauen, nur nicht gerade in der Großstadt





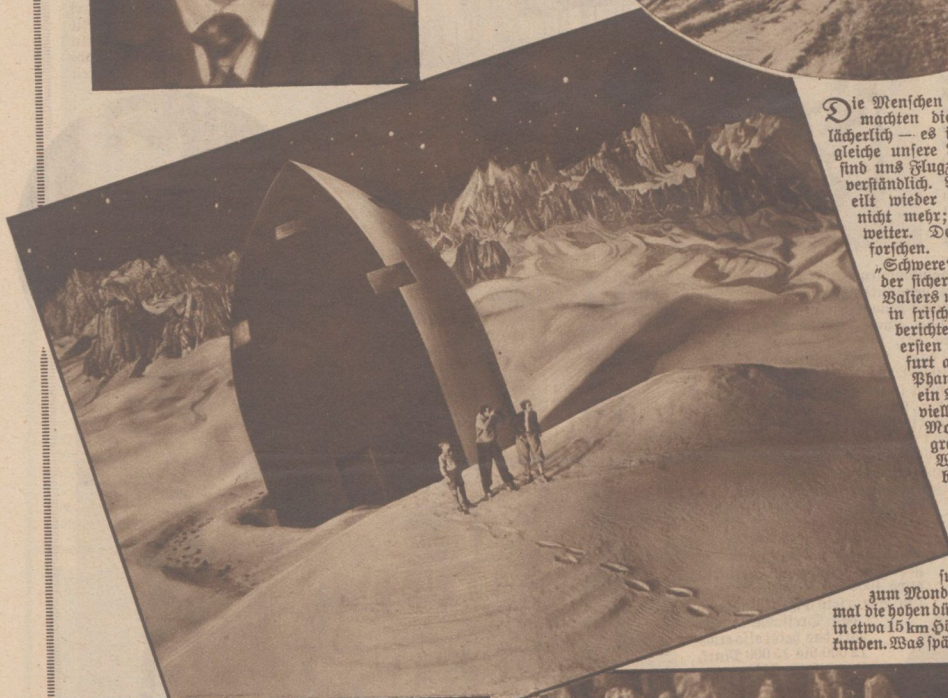
# Phantasie wird Wahrheit?



← Links:  
Professor  
Oberth,  
der zukünftige  
Weltraumfahrer?  
Sennedé



← Die  
Greiß-  
walder Die,  
der Schauplatz der  
Oberth'schen Versuche



Die Menschen träumten vom Fliegen und machten die ersten schwachen Versuche lächerlich — es ist noch nicht lange her! (Vergleiche unsere Beilage Nummer 33.) Heute sind uns Flugzeug und Lenkflugkörper selbstverständlich. Aber der Flug der Gedanken eilt wieder voraus. Die Erde genügt nicht mehr; Träume und Pläne gehen weiter. Den Weltraum will man erforschen. Raketenfahrzeuge sollen die „Schwere“ überwinden. Man probt auf der sicheren Erde: die Versuche Opels, Walters mit dem Raketenauto sind noch in frischer Erinnerung. Kürzlich erst berichteten wir über den Start des ersten Raketenflugzeuges in Frankfurt am Main. — Und nun? der Phantast, der Träumer sieht bereits ein Weltraumschiff auf dem Mars, vielleicht auch erst auf „unserer“ Monde landen. Der Film erzählt greifbar von ihm. Aber auch die Wissenschaft und die Technik arbeiten weiter. Auf der Greißwalder Die (im Oual), der kleinen Düseinsel, läßt Prof. Oberth den Start eines Raketen Schiffes Ereignis werden. Er will mit seinen Versuchen allerdings nicht gleich bis zum Monde fliegen, sondern vorläufig erst mal die hohen dünnen Luftschichten der Erde, die in etwa 15 km Höhe beginnende Stratosphäre, erkunden. Was später möglich wird — wer weiß es?



Mit dem Weltraumschiff auf den Mond — vorläufig im Film!  
Mittelbild: Das Raketen Schiff ist gelandet; die Insassen unteruchen voller Wisbegierde die unbekannte Gegend — Bild links: Einer der Mitfahrer auf dem Umgang des Raumschiffes während der Fahrt — Bild oben: Das Lagerzelt der Menschen auf dem Monde inmitten einer phantastischen Landschaft  
Die drei unteren Bilder entnehmen wir dem neuen großen Freiz Lang-Film der Ufa „Die Frau im Mond“



# Technik und Polareis



Die „Fram“ im Eise, auf der Ranien seine Reifen in den Jahren 1893–96 machte



Der Freiballon, mit dem Andree und seine Begleiter 1897 zum Nordpol aufstiegen

Immer aufs neue haben den wissenschaftlichen Forscher und den Abenteuerer die ungeheuren Eiswüsten der Pole gereizt. Nachdem man sie in den vergangenen Jahrhunderten immer wieder mit dem Seeschiff zu erforschen versuchte, sind in den letzten 40 Jahren die Luftfahrzeuge für diesen Kampf in den Vordergrund getreten. Freiballon, Flugzeug und modernes Luftschiff, mit jedem hat es der Mensch versucht, den Schleier über den Eisgegenden zu lüften. Nach Nansen's Fahrten mit der „Fram“ (1893–96) verschwand Andrees Freiballon spurlos in der Eiswüste. Ohne Eigenkraft war er ein Spielball der Naturgewalten. Er bot dem Menschen nicht einmal Schutz wie das Seeschiff. Erst Flugzeug und modernes Luftschiff mit ihren starken Eigenkräften haben den erforderlichen großen Aktionsradius gebracht. Wird der „Graf Zeppelin“ die Reihe fortsetzen? Wird dies Schiff, das seine fabelhafte Leistungsfähigkeit auf den großen Reifen dieses Sommers gezeigt hat, im Kampf gegen Eiswüsten und ungeklärte Naturgewalten eingesetzt werden?



Das Flugzeug des englischen Forschers Wilkins, der in den letzten Jahren Flüge zur Erforschung des Nord- und Südpols unternahm

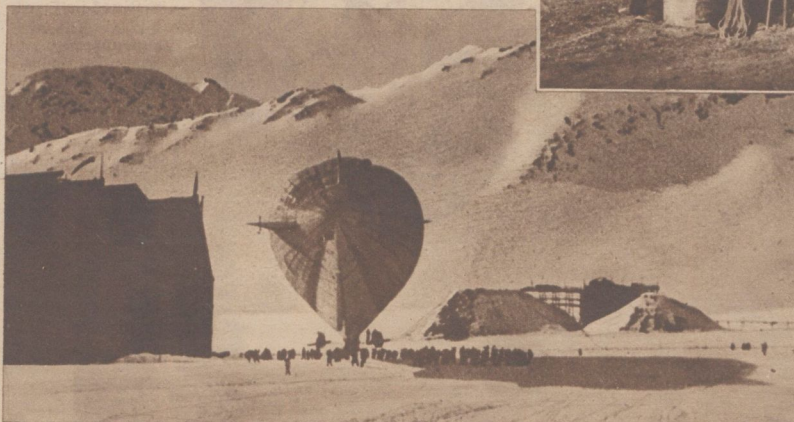


Bild links:

Die „Norge“, das Luftschiff, mit dem Amundsen zusammen mit Ellsworth und Nobile von Spitzbergen aus 1926 den ersten Flug über das Nordpolarmeer machte

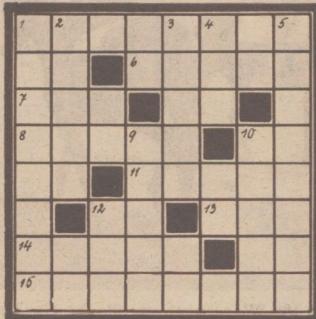
Photos: S.B.D., Historia

## Seiteres und Dummes (zweiteilig)

Will einer heit're Mienen sein,  
Muß er auch erstes Wort verstehen.  
Vom Geden heißt es hier und dort:  
„Der hat gewiß ein zweites Wort!“  
Ein ganzes kann viel Freude machen,  
Bringt oft die ganze Welt zum Lachen.

### Kreuzworträtsel

Wagerecht: 1. Hüter des Nibelungenschloßes, 6. Baum, 7. Kopfbedeckung, 8. Gebirge in Nordafrika, 11. deutscher lyrischer Dichter, 13. Nebenfluß des Rheins, 14. Wurzeltracht, 15. Held des trojanischen Krieges. — Senkrecht: 1. arabisches Bauwerk in Europa, 2. Saiteninstrument, 3. sehr großer Mensch, 4. Nebenfluß der Donau, 5. griech. Hero, 9. Aufenthaltsnachweis, 10. Stadt an der Saale, 12. Hochwilt.



## Auflösungen aus voriger Nummer:

Licht und Wärme: Gans, Gas.  
Silberrätsel: 1. Delphi, 2. Inzurgent, 3. Eisenkraut, 4. Brenner, 5. Vna, 6. Ukraine, 7. Masern, 8. Girade, 9. Dardanellen, 10. Eigentlob, 11. Rhajodie, 12. Vessing, 13. Antognito, 14. Elias, 15. Burmus, 16. Elbe, 17. Wiesbaden, 18. Preis, 19. Appatie, 20. Lombardi, 21. Majoran: Die Blume der Liebe will mit Tränen begossen sein.

Suchrätsel: Nur eine Mutter weiß allein, was lieben heißt und glücklich sein.

Besuchstarenrätsel: Verlagsdirektor.

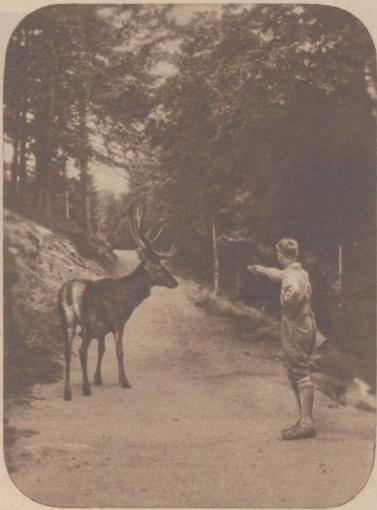
Rätselsprung:

Bümt, Freunde, nicht, wenn Spötter euch verlachen!  
Erwidert lächelnd ihren Spott und wußt:  
Der Spötter Wig kann nichts verächtlich machen,  
Was wirklich nicht verächtlich ist.





Bild unten:  
Nichts für den Jäger! — Ein grüner Hirsch,  
der siebzig Jahre brauchte, um zu seiner jetzigen  
natürlichen Größe heranzuwachsen  
Keystone



Geschicklichkeit zwingt Kraft.  
Meisterstück eines amerikanischen Cowboys,  
der einen wilden Bullen einreitet  
Sennedé



← Bild links:  
Ein Hirsch aus  
den Harzbergen,  
der sich durch die  
Geschicklichkeit eines  
Wirtsstöchterleins  
nicht an die Behau-  
sungen der Men-  
schen an die Raben-  
flügel locken ließ.  
Tägliche Fütterung  
hat ihn allmählich  
zutraulich gemacht  
Böttger, Neufelshof

← Bild im Oval:  
Die beschriebene  
Sonnenblume. Ihr  
Samenstiel schlug  
unter der Fußmatte  
eines Hauses im Thale  
am Harz Wurzel. Durch  
die Eisenmatte wuchs  
ihr Stiel zwei Meter  
hoch und trug dann im  
Herbst 19 große Blüten



Vollblütler nehmen ihr Morgenbad am Rande eines märkischen Sees

S. B. D.



# Neubrauer Anzeiger

## Politikcher Wochenpiegel.

Frankreichs Außenpolitik nach Briand's Sturz. — Die Stellung Wiens in dem neuen Verfassungsentwurf. — Reichsfinanzen und Zündholzmonopol.

Briand's Rücktritt wird allgemein — vor allem aber auch in der ersten Pariser Presse — recht pessimistisch beurteilt. Dabei gehen die Kritiker weniger von der innerpolitischen Lage Frankreichs aus, die ja doch die eigentliche Ursache darstellt, als von der Befürchtung, daß die Verändigungspolitik der letzten Jahre Schäden nehmen könnte. Nachdem Chamberlain und Stresemann, der eine durch die politischen Verhältnisse seines Landes, der andere durch den unerlöschlichen Tod gezwungen, von der Welttribüne abgetreten waren, ist Briand als einziger übrig geblieben von jenen, die seit Versailles in den Verhandlungen trafen, die wissen, wie sich die Reparationsfrage immer wieder neu gestaltet hat und wie die Ansichten der Welt früher waren und wie sie jetzt sind. Es ist eigentlich einer der weniger, der weiß, daß nur Verändigungspolitik heute Ruhe und Sicherheit bringen kann und hat sich langjam zwar, aber festerlich überzeugt auf die neue Stimmung eingestellt. Wenn Briand nun auch, wie es heißt, abgetreten hat, eine neue, seine dreizehnte Regierung, zu bilden, so muß man doch damit rechnen, daß es dem guten Juristen seiner Freunde und der Versicherung seiner Gegner gelingt, ihn wieder an die Spitze zu stellen. Sollte das der Fall sein, so ist damit auch die Gewißheit gegeben, daß er keine haager Abmachungen selbst und selbstlos durchsetzen wird.

Aber wir haben zu überlegen: Was wird, wenn ein anderer an Briand's Stelle tritt? Ist der Sturz der Briand'schen Regierung ein Beweis dafür, daß eine französische Mehrheit sich gegen Young-Plan und Rheinlanddrängung auflehnt? Gewiß sind starke Gegenströmungen aber immerhin umfangreichen nationalen Kräften vorhanden, die weiteren Abbau der deutschen Reparationen verwerfen und als ein unerantwortliches französisches Opfer ansehen. Sie verlangen dazu, daß die Räumung der Rheinlande nur vereinbarungsgemäß und nur dann erfolge, wenn die notwendigen Sicherheitsmaßnahmen, diese Sicherheiten, die abzutreten bisher immer Aufgabe der französischen Presse war. Aber die Parteien sind doch überwiegend in der Zahl, die der Briand'schen Politik zuneigen und sich von den französischen wirtschaftlichen Forderungen leiten lassen, also auch auf die Stimme der französischen Industrie hören, die in dem Beginn der politischen Verhandlung den Beginn einer Wirtschaftsverändigung erblickt. So ist es auch einer Regierung, die etwa anders denken sollte als Briand, nicht möglich, das Räumungsabkommen zu ändern, auch die Grundlagen des Young-Planes sind angenommen und können nicht mehr umgewandelt werden. Aus diesem Grund kann der Kleinfriede gegen



Berechtigung einer bedrohten Stellung Wiens mit der Forderung, daß die Landesausführung nach ihrer Beschaffenheit für ein Drittel des ganzen Landes repräsentiere. Freilich ist die Verteidigung dieser Schlüsselstellung Wiens keineswegs der einzige Grund des sozialdemokratischen Widerstandes, er wendet sich auch gegen andere als reaktionär empfundene Maßnahmen der Verfassungsreform, und die ablehnende Haltung der Sozialdemokratie reicht ebenfalls aus, die parlamentarisch erforderliche Zweidrittelmehrheit für den Gelehtentwurf zu vereiteln — wenn dieser sozialdemokratische Widerstand ernsthaft und bis zum Schluss aufrechterhalten bleibt.

Die jetzt abgeschlossenen Verhandlungen des Reiches mit dem schwedischen Zündholztrakt über die Gewährung einer Anleihe im Betrage von rund 500 Millionen Reichsmark und über eine Umgestaltung der deutschen Zündholzindustrie durch Monopolisierung des Verkaufs haben die Aufmerksamkeit erneut auf eines der gewaltigsten und einflussreichsten internationalen Konzerngebilde gelenkt. Die bisherigen Meldungen rechnen mit

einer effektiven Zinsbelastung, die günstiger ist als die heute am offenen Markt erreichbaren. Der Trakt hat bestimmte Wünsche über Organisierung der deutschen Zündholzindustrie gestellt. Gefordert wurde eine Erweiterung der durch Geleht vom Jahre 1927 geschlossenen Zwangsmonopolisierung und Neuregelungsbefugnisse zu einem Zündholzhandelsmonopol, dem zugleich das alleinige Recht der Ein- und Ausfuhr von Zündholzfäbrn übertragen wird. Das Monopol wird Reichsmonopol werden, eine Auslieferung an den Schwedentrakt kommt nicht in Frage.

### Zugungsluf bei Nürnberg.

Berliner und Frankfurter D-Zug in voller Fahrt zusammengefahren. — Nürnberg, 24. Oktober. Der Berliner Schnellzug D. 39 fuhr dem Münchener Schnellzug D. 389 bei der Ausfahrt aus der Station Reichsdorf in die Klante. Von der Reichsbahndirektion Nürnberg ist sofort ein Hilfszug abgegangen. Drei Personen haben das Leben eingebüßt, und zwar die Postassistentin Muecke und Obermaier aus München, sowie der Zugassistenten Eitel aus Nürnberg. Von den neun Schwerverletzten sind nach den bisherigen Feststellungen einer ein Heizer, ein weiterer ein Lokomotivführer, sowie einer ein Spanier namens Mario Cerral. Sämtliche 10 Schwerverletzte wurden in das Krankenhaus in Nürnberg eingeliefert. Auch 18 Verletzte legte man zu verzeihen.

Nach einer späteren Meldung sind zwei Schwerverletzte gestorben, so daß sich die Zahl der Todesopfer auf fünf erhöht.

Das Unglück ist anscheinend dadurch entstanden, daß der Schnellzug D. 39 beim Ausfahren aus dem Bahnhof Reichsdorf das gelberliche Ausfahrtsignal übersehen hat und den durchfahrenden Schnellzug D. 389 in die Klante fuhr, so daß die Lokomotiven und zwei Personenwagen entgleisten.

Die beiden Maschinen waren derart ineinandergefahren, daß es notwendig war, Teile auseinanderzuschleppen, um den glücklicherweise nur leichtverletzten Lokomotivführer des D. 39 zu befreien.

Reichsdorf liegt auf der Strecke von Nürnberg nach Trauchingen etwa 8 Kilometer von Nürnberg entfernt, noch innerhalb des Bereiches des Vorortverkehrs von Nürnberg.

### Rästelraten um einen Zülfederhalter.

Sind Dokumente in der Zelle gefälscht worden? — Berlin, 24. Oktober. Neuerdings stehen im Vordergrund der gegen Leo Erlant gerichteten Untersuchung verschiedene Dokumente, die im Laufe der Ermittlungen bei der Staatsanwaltschaft vorgelegt worden waren. Es entstand der Verdacht, daß man hier Beweismittel vorgelegt hat, die erst in jüngerer Zeit geschrieben worden sind.



Eine Minute später legten sich die Wagenreihen in Bewegung. Marion sah tief zu Nikolaus hinüber, dessen Hände um sein Gebete ineinander gefaltet lagen. Er würde kein Auge von der Landstraße, die an den Fenstern vorüberglitt und für die Dina absolut nichts Verlockendes anbot: Klänge, meistens ohne Härte mit zerstreuten Schüssen, Stangenröhren und Bremsgeräusch, Strohdröhen und Dampfräucher. Die Eingänge ließen alle nach Süden, von einer blattlosen Laube überdacht. Ab und zu zeigte sich eine Kirche, Fichten, Ahorne, Kiefer- und Birkenwälder waren dortwischen gestreut. Der Nymphen der Rhein Gauen glänzte auf, von helligen Bergen und zerbrochenen Bergen umrahmt.

In Romo war kurzer Aufenthalt und buntes bewegtes Leben auf dem Bahnhof: Feldhunde, Juden, Bauern in Pelzmänteln und deren Frauen mit grellgeputzten Kopffüßern drangen in die Abteile. Sie kamen vom Markte und führten den Rest der nichtverkauften Waren mit sich: harten Quark in Säcken, Süßholz mit zusammengebundenen Beinen, deren Köpfe nach unten hingen, Butter, Eier und Honigmelch. Und wieder deutete die Lokomotive dahin durch Wälder, Moore, Stämme, unheimliche Strecken mit vereinzelt Schildern, dem heutigen Petrograd entgegen. Dimitris Gesicht war das eines Seehers. Die Augen gemietet, die Lippen zu einer schmalen, verlassenen Linie verzogen, laugte sich sein fahriges Gesicht am Gefände fest. Das war die heimtückische, Ein formwährendes Zittern tief über seinen Leib. Er überhörte es, wenn Karlen etwas fragte und sah über Marion Tunen hinweg, als wäre sie vollkommen Luft für ihn. Karlen stierte ihn mehr. Neger bequill, was in ihm vorgehen mußte: Der heimtückische Füllhülling setzte nach fünf Jahren der Verbannung zum ersten Male den Fuß wieder auf russischen Boden.

Die Himmelsstille wurde in Petrograd von einem Sowjetvertreter aus liebenswürdig empfingen. Drei Autos standen bereit, sie nach dem Hotel zu bringen. Karlen stellte seine Begleiter vor. Mit einem raschen

Blick tauchten die Augen des Kommissars in die Marion Tunen. Was diese Deutschen für Frauen hatten! — Ruhland hatte dreiviertel seiner Weibeseite bestialisch hingemordet. Was noch übrig war, bestand wiederum aus dreiviertel aus Dürren. Daß die Regierung selbst daran schuld war, arbeitete nichts an der Sache. Und ein Weib brauchte der Ruf: so gut wie jeder andere! Es ging nicht ohne Lofsch.

Der Kommissar sah Marion etwas abwesenden Blick und wandte sich Dimitri zu, dessen Gesicht obene noch farblos zu werden, als es schon war. Als er jetzt dem Sowjetvertreter die Hand reichte, verlangte ihm die Sprache Karlen sprang sofort ein. — Herr Bogner ist der Partner von Frau Tunen in unserem großen Film. Ich hatte schon Sorge, daß er uns einen Streich durch die Rechnung macht. Er ist gerade in der letzten Zeit sehr unzufrieden gewesen. Glauben Sie, daß ihm das Klima hier zuträglich sein wird? Am Gefächte des Kommissars zeigte seine Antwort. Die graubraunen Augen sprachen in unheimlicher Gleichmütigkeit, als er zu Dimitri hinüberlief: — Ach, hoffe, daß Sie sich sehr gut erholen in der — er hielt inne, als müßte er sich bestimmen und ergänzte hastig: — In einigen Tagen werden Sie sich sehr gut akklimatisiert haben. Herr — Bogner! —

Käßig drehte er ihm den Rücken zu und ging an Frau Marion's Seite nach dem Wagen, der bereits angeordnet stand. Marion sah flüchtig zurück und gewahrte, wie Dimitri mit dem anderen in das zweite Auto stieg. Sie verpürpte plötzlich eine Furcht, welche ihr die Hände aufeinanderklappern ließ. Der Kommissar verberg ein Lächeln.

„Gnädigste können ohne irgendwelche Sorge sein. Es ist in jeder Hinsicht für Ihre Sicherheit Vorkehrung getroffen.“ „Ich fürchte mich nicht.“ sagte sie und zog den freien Arm ihres Pelzmantels bis an die Schultern hinauf, daß er ihre verlassenen Wangen nicht mehr sehen konnte. In ihren Augen stand eine mörderische Angst. Dieser Mensch an ihrer Seite und Nikolaus Dimitri begegneten sich heute nicht zum ersten Male. Sie tannien sich! Jantien sich sofort wiedererkennen!

Was möchte das für ein Ende nehmen! Regisseur Karlen lachte ein Gelächris in Gang zu bringen, indem er dem Kommissar ein paar Höflichkeit über Petrograd sagte. Er lobte die bequemen, verständig angelegten breiten Straßen, die regelmäßigen Plätze, die großen geräumigen Gebäulichkeiten und die prächtigen Kirchen. Kommissar Petroffs blieb immer gleich höflich und

undurchdringbar. Nur als Marion ihr Urteil hören ließ: sie habe sich die Stadt ganz anders vorgefelt, ein ruhmehaftes zusammengeflohenes Dorf, in dem kaum mehr ein Stein auf den anderen geblieben war, schloß sie flüchtig. — Petrograd ist Petrograd in nie gewohnter, gab er schließlich zu. Es fehlt die Einheit. Dazu kommt noch, daß es ganz in der Ebene liegt. Kein Tell erhebt sich über den anderen, was gerade bei Prag so wunderbar wirkt. Hier ist alles flach. Nichts hebt sich, nichts gruppiert sich. Alles zerfällt, verkleinert. Das tritt besonders jetzt im Winter noch viel mehr hervor. — Karlen nickte zustimmend. Der Kommissar hatte Recht. Es war alles eins. Das große Weiß des Schnees stand als Solofarbe dem lachenden Auge gegenüber. Die Wände des Häuser hoben sich nicht vom Boden ab und schienen kaum auf festem Grunde zu wurzeln. Die schneigenen Dächer stahlen mit dem Graublau des Himmels zu einer einheitlichen Masse zusammen. —

„Schließen Sie die Augen über den Straßen, alle Linien verschöben sich! Die Ecken schlen. Es war, als seien die Häuser ein lebendes, luftiges Fata Morgana-Gebilde, das jeden Moment verschlingenden konnte.“ Der Wagen hielt vor einem Hotel „ersten Ranges“, wie Frau Tunen mit einem Gefühl der Erleichterung konstatierte. Sie sah sich um. Man kam auch das Auto, in welchem Dimitri lag, in langsamem Tempo nachgefolgt. Als die molrige Wärme des Westbills Marion's Körper umschmeichelte, wandte sie sich mit einem auftrübenden Blick an den Kommissar Petroff. — Alles, alles ist anders, als meine Phantasie es mir zeichnete! — Es ist beinahe wie in Berlin.“

Ein nachfolgendes Rästel spielte um seine Mundwinkel. — „Ich bin glücklich, wenn Gnädigste zufrieden sind.“ — „Aber jetzt ist es denn überall in Petrograd so wunderbar?“ — „Nicht überall.“ Das Rästel verschwand aus seinem Gesicht.

„Kann man auch die anderen Viertel besuchen? — Ich meine das, was weniger erfreulich zu sehen ist?“ Petroff zog jede Muskel an. Sein Gesicht lagte so viel wie nicht. Dann vernichte er sich mit der Gestalt eines Bettmannes. Alle Wünsche und Beschwerden tette ich an meine Adressen befehlen zu wollen. Ich sehe Ihnen für die Dauer Ihres Aufenthalts in Petrograd zur Verfügung und hoffe. Sie möchten sich wohl fühlen in unserem neuen, geliebten Zustand.“ (Fortsetzung folgt.)